

zu gleichen Theilen für: Armenien (Van), für die Dominicaner in Mesopotamien für die Lazaristen in Persien.

Neu eingelaufen: A. Mair für die Ausfähigen in Mandalay 2 fl.; Ungenannt für dieselben 10 fl.; hochw. Dr. Bielef, Spiritual, Teschen, im Namen seiner Schülerinnen zum Loskauf eines Heidenkinds auf den Namen Gabriela Moisia 21 fl. (Central-Afrika); hochw. Rud. Luz in Neutitschein für Franciscaner-Mission 5 fl. (Egypten); S. v. G. in Friedland bei Miste für pro Papa 10 fl.; hochw. Pfarrer Tasky in Javod für Nothleidende in der Mission 10 fl. (Goldküste); hochw. Kobilansky in Lemberg 1 fl. (Armenien). Summe der neuen Einläufe: 59 fl.; Gesamtsumme der bisherigen Spenden: 7329 fl. 57 kr.

Multiplia super nos misericordiam Tuam!

Kirchliche Zeitläufe.

Von Professor Dr. Mathias Hiptmair in Linz.

Ein kurzer Rückblick auf die Licht- und Schattenseiten des scheidenden Jahrhunderts. — Einiges aus der protestantischen Welt, insbesondere über die Einmischung der deutschen Protestanten in die österreichische Abfallsbewegung.

Mit dem gegenwärtigen Hefte schließt die Zeitschrift den Jahrgang, der noch die Zahl 1899 trägt und dem scheidenden Jahrhundert angehört; das nächste Heft wird schon die erste Jahreszahl des neuen Jahrhunderts an der Stirne tragen. Regt schon der einfache Jahreswechsel zu ernstern Gedanken, zum aufmerksamen Rückblick auf das verflossene Stück der flüchtigen Zeit an, umso mehr der Wechsel der Jahrhunderte. In hundert Jahren spielt sich ein bedeutender Theil Welt- und Kirchengeschichte ab.

Im scheidenden Säculum war das im größten Maßstabe der Fall. Wir reden hier nicht von der Weltgeschichte, obwohl die vielen und großen Ereignisse auf diesem Gebiete sehr oft mit den kirchlichen Ereignissen im Zusammenhange standen, dieselben veranlaßten, oder ihnen Richtung und Charakter gaben, oder sonst welchen Einfluß auf sie ausübten. Was die beiden Napoleon gethan, was das Jahr 1848 gebracht, was sich an den Namen Bismarck knüpft, um von anderem zu schweigen: es ist Weltgeschichte, aber nach vielen Richtungen hin causativ oder effectiv auch Kirchengeschichte. Der Fürstenabsolutismus, der zu Beginn des Jahrhunderts geherrscht, der Polizeistaat, der nachfolgende Rechtsstaat, oder die constitutionelle Aera, sie sind politische Dinge und doch weiß jedermann, daß die Kirche von der jeweiligen Periode auf das Tiefste berührt worden ist, daß z. B. zwischen einem Bischof aus der sog. Josefinitischen Zeit und einem aus den Siebziger-Jahren ein bedeutender Unterschied besteht. Der Rationalitätenkampf, der seit so vielen Decennien tobt, ist an und für sich keine kirchliche Angelegenheit, und doch berührt er gar sehr das religiöse Gebiet, und wenn wir ihn in Italien ins Auge fassen, so gewinnt er eine besonders weittragende kirchliche Bedeutung, da damit die Frage des Kirchenstaates, die Frage der Unabhängigkeit und Freiheit des Papstes in inniger Verbindung steht. Selbst

die großen Entdeckungen, welche das zu Ende gehende Jahrhundert wie kaum ein zweites auf so vielen Gebieten der Natur und Wissenschaft gemacht, womit sie Zeit und Raum durch Dampfkraft und Elektrizität u. dgl. überwindet, lassen sich auch in kirchliche Dienste stellen und werden auch thatsächlich dem Reiche Gottes dienstbar gemacht. Allein nicht nach dieser Seite hin senden wir unsere Blicke in die verflossenen hundert Jahre zurück, wir wollen auf die Kirche als Kirche schauen und sehen, wie sich die kirchliche Schlußrechnung am Ende des Jahrhunderts, so weit es hier möglich ist, stellen läßt.

Und da sagen wir sogleich: Das Resultat ist überaus günstig, ist glänzend. Das 19. Jahrhundert weist herrliche Gestalten von Päpsten auf. Pius VII., Leo XII., Gregor XVI., Pius IX. und Leo XIII. sind gewiß Stützen des apostolischen Stuhles, jeder in seiner Weise, wie sie in einem anderen Jahrhunderte kaum größer zu finden sind. In dieser Periode ist das Bewußtsein vom päpstlichen Primat, das in der vorhergehenden Periode bedeutend geschwächt worden, derart in der katholischen Welt gewachsen und gestärkt worden, daß zwischen dem Ende und dem Anfang des Jahrhunderts ein großer Unterschied besteht. In keinem Lande der Welt findet sich jetzt ein Bischof, der sich wie damals gegen den Papst erheben würde. Keiner rüttelt an den Grundpfeilern der kirchlichen Verfassung. Das Vaticanische Concil, diese Großthat Pius IX., einigte den gesammten Episkopat und diese Einigkeit dauert fort. Die hierarchische Organisation hat sich fortgebildet und auf dem ganzen Erdkreis ausgedehnt, so daß die Kirche auch extensiv zugenommen hat. Unsere Missionsberichte erzählen Heft für Heft von diesen apostolischen Fortschritten und wenn wir Europa allein in Betracht ziehen, so zeigt ein Blick auf die Balkanländer, auf Bosnien und Herzegowina, auf Holland, Schweden und Norwegen und gar erst auf England, daß das Reich Gottes auf Erden im steten Wachsthum begriffen ist. Dem extensiven Fortschritt geht ein intensiver zur Seite.

Es gibt kaum eine Institution in der Kirche, die im Verlaufe dieser hundert Jahre nicht reformiert, nicht verbessert oder vergrößert worden wäre. Welchen Aufschwung haben doch die religiösen Orden und Congregationen genommen! Die Volksmissionen und Exercitien und damit im Gefolge die praktische Uebung der Religion haben an Ausdehnung gewonnen. Und sieht man auf das gesellschaftliche Wirken der Kirche, so muß jeder Unparteiische gestehen, daß es großartig ist, daß es nirgends seinesgleichen findet. Die charitativen Anstalten haben sich zur höchsten Blüte entfaltet. In den Ferienmonaten finden Jahr für Jahr die Versammlungen zahlreicher Vereine statt. Sie gleichen den Manövern und der Truppenschau, welche die europäischen Kriegsherren abzuhalten pflegen. Wir sahen in diesem Jahre die Generalversammlung der deutschen Katholiken in Meisse, den praktisch-socialen Kurs in Wien, Gesellenvereins-Ver-

sammlungen, christlich-socialen Arbeiterversammlungen, die Hauptversammlung des katholisch-österreichischen Lehrerbundes in Dornbirn, die Versammlung des katholischen Universitätsvereines Salzburg in Klagenfurt, die Versammlung der Görres-Gesellschaft in Ravensburg und der Leo-Gesellschaft in Meran und so manche andere; derer nicht ausdrücklich zu gedenken, die mehr im Stillen aber nichtsdestoweniger äußerst segensreich wirken. Sind nun diese beinahe unzähligen, auf den mannigfachsten Gebieten segensreich wirkenden Vereine nicht eine Frucht des ausgehenden Jahrhunderts? In Fulda feierte man Ende August das 50jährige Jubiläum des Bonifacius-Vereines, jenes Vereines, der die Unterstützung der in der Diaspora lebenden Katholiken zur Aufgabe hat. Dieser Verein unterstützt heute in 762 Orten 930 Missionsanstalten mit anderthalb Millionen Katholiken. Dieser Verein ist auch in Oberösterreich eingeführt und hat in den fünfzig Jahren seines Bestandes unterstützt durch Gaben aus Tirol und Krain 300.000 fl. für die deutschen Katholiken gegeben. Er vergaß aber dabei auch der heimatlichen Diaspora nicht, indem er in Obertraun und St. Agatha Schulen gründete, und mehrere Anstalten in Gosau und Gallneufkirchen unterstützte. Das geschieht in Deutschland und Oesterreich, und in anderen Ländern geschieht ähnliches oder noch mehr.

Treten wir in das innerste Heiligthum der Kirche ein, so können wir sehen, daß auch in dieser Hinsicht die Kirche zufrieden sein kann. Das Jahrhundert brachte nicht wenig duftende Blumen und Blüten der Heiligkeit hervor. Im nächsten Hefte werden wir dem Leser eine stattliche Proceßion der Edelsten unseres Geschlechtes, die der Ehre der Altäre theilhaftig geworden, vorführen. Und nun noch einen Blick auf Kunst und Wissenschaft. Wir senken auch da nicht unsere Augen beschämt und betrübt, im Gegentheil, sie leuchten vor Freude und das Herz schlägt hoch und froh.

Zunächst dürfte es wohl gestattet sein, im Geiste einen Vergleich anzustellen zwischen der Sachlage, wie sie heute in dieser Hinsicht besteht, und wie sie zu Ende des 18. Jahrhunderts bestanden hat. Der Vergleich muß zu Gunsten unserer Zeit ausfallen. Damals wurden die Werke der Kunst, Kirchen und Klöster zerstört und der Gottesdienst „versimplificiert“; heute ist der Kölner Dom ausgebaut und wird in Linz eine prächtige Kathedrale gebaut, heute werden unzählige Kirchen erbaut oder restauriert und die Gebilde der Kunst conserviert, heute regeneriert der Cäcilienverein die Musik und herrscht der erhabene Glanz des Cultus. Und welche Fortschritte erst in der heiligen Wissenschaft, in der Theologie! Man stelle die Werke der Dogmatik, des canonischen Rechtes, der Moral, der Geschichte u. s. f. von heute neben die Werke von damals; man höre den Professor von damals und den von heute; man vergleiche die damaligen Universitäten und Uceen und Seminarien mit denen der Gegenwart! Es ist alles besser geworden, es ist sehr vieles ge-

sehen, es haben sich die Archive und Katakomben geöffnet, es hat die Forschung zugenommen, es ist der Strom der Literatur gestiegen, es ist ein besserer Geist in die Hörsäle, in die Bücher, in die Köpfe gedrungen. Unhaltbare Systeme sind gefallen, falsche Principien sind überwunden worden, und die Wahrheit triumphiert.¹⁾

Unsere vollste Ueberzeugung ist es, die wir auf den Thatbestand gründen zu können glauben, daß auch in Bezug auf Kunst und Wissenschaft das Schlussergebn aus den verflossenen hundert Jahren für die Kirche ein günstiges, ein sehr günstiges genannt werden muß. Das ist ja wahr, daß der Gipfel der Vollkommenheit nicht erreicht worden und in allen Dingen für die selbst berechtigten Wünsche der Menschen noch sehr viel Platz übrig bleibt. Nil perfecti sub sole. Und wir sind weit entfernt, einem übertriebenen, einseitigen Optimismus zu huldigen, aber ebensowenig möchten wir den Pessimismus loben, geschweige denn fördern, der dort und da sein schädliches, wehethuendes Spiel treibt. Es muß auch mit der Menschenkraft, mit Zeit und Ort, mit den verschiedenartigsten Berufsaufgaben gerechnet werden; denn nicht jeder kann dasselbe, nicht jeder alles leisten. Daher auch hier: *unicuique suum*!

Indem wir es nun für angezeigt hielten auf einige Lichtpunkte im scheidenden *Sæculum* kurz hinzuweisen, sind wir uns wohl bewußt, daß auch tiefe Schatten auf demselben lagern. Das liegt unabänderlich in *ordine praesenti*. Neben dem Reiche Gottes existiert das Reich seines Widersachers.

Die Principien der weltlichen Gewalt sind vielfach antichristlich; sie waren es auch damals; die irdischen Machthaber verfolgen da und dort die Kirche, aber das geschah auch früher; sie lassen das Böse walten und gewähren dem Guten keinen oder doch keinen hinreichenden Schutz — gerade so wie ehemals. Eine gewaltige Presse, die im Dienste der Hölle zu stehen scheint, arbeitet Tag für Tag auf der ganzen Welt an der Zerstörung alles dessen, was katholisch ist, und sie erzielt grauenhafte Erfolge; aber man konnte und durfte ihr doch auch eine gute Presse entgegenstellen, die denn doch auch nicht fruchtlos arbeitet.

Der Liberalismus und nun der Socialismus bilden moralische und religiöse Abgründe, in denen Unzählige versinken und ihr höchstes Gut, die Religion, verlieren. Es ist wahr, und erfüllt mit Entsetzen und Grauen vor der Zukunft; aber wer möchte leugnen, daß der Rationalismus und der Indifferentismus im 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts gleichfalls große Verwüstungen angerichtet haben? Wenn wir dagegen auf die Abwehr sehen, die dem einen und dem andern entgegengesetzt wird, so verdient entschieden die Gegenwart den Vorzug. Gewiß, man verbrennt am 6. Juli 1899

¹⁾ Die Encyklika *Aeterni Patris* Leo's XIII. und die Dessnung des Vaticanischen Archivs sind von großer Bedeutung.

den Hirtenbrief des Fürstbischofs von Brigen, weil er gegen eine Sonnenwendfeier, die als Siegeszug Wodans über die „christliche Mythe“ und die „Jünger des Galiläers“ ausgegeben worden, sich richtete, und jener unheimliche Feuerschein beleuchtet die trostlose Wüste des Unglaubens der Deutschnationalen. Aber am 30. Juli ziehen 20.000 Tiroler in Nationaltracht mit Fahnen und Musicapellen in die Landeshauptstadt und erheben Protest gegen den Frevel, gegen die kindische Nachäffung der Unthat von Wittenberg. In Klagenfurt werden wehrlose Priester und Jesuiten niedergeworfen und mit Füßen getreten, weil sie als Träger der Idee, die Hochschulen in katholischen Ländern sollen katholisch sein, öffentlich zum Ausdruck gebracht. Ein unglaublich roher, barbarischer Act, den der Religionshaß eingegeben, der den Thätern und ihrer Partei zur unauslöschlichen Schmach gereicht. Wir sind jedoch überzeugt, daß gerade dieses Attentat auf die persönliche Freiheit und das Recht die Idee der katholischen Universität und damit der confessionellen Schule stärken werde. Der Papst wird von Italien und indirect von Deutschland verhindert, an der Friedensconferenz im Haag theilzunehmen — und elf Tage vor der Eröffnung derselben bittet die Königin Wilhelmine im Einverständniß mit dem russischen Kaiser Nikolaus denselben um Unterstützung des beabsichtigten Werkes und ebensoviele Tage vor Schluß der Versammlung wird die Stimme des Ausgeschlossenen ehrfurchtsvoll an Ort und Stelle angehört und ein deutscher Parlamentarier kann bei einer internationalen Versammlung der Volksvertreter in Christiania einen Protest gegen jenen Ausschluß zur Geltung bringen. Solche Erscheinungen haben doch ohne Zweifel auch eine gute Bedeutung. Im Reiche der Kunst und Wissenschaft sieht es, abgesehen von den oben berührten Lichterscheinungen, traurig, äußerst traurig aus, es muß zugestanden werden. Wir wollen nicht von den schweren Verirrungen der Kunst reden, sondern nur von denen der Wissenschaft. Weit und breit ist die Wissenschaft heute gottlos und die Herrschaft der falschen Gnosis ist mächtig und unzählige Jünger derselben mißbrauchen die herrlichsten Gaben des Geistes zum Kampfe gegen die *prima veritas*.

Es gab in der abgelaufenen Periode Verirrungen, die zum großen Theil im Syllabus zusammengestellt sind, und auf ein sehr weites Wissensgebiet sich erstrecken, Verirrungen, die sich vielfach auch auf das Verhältnis zwischen Philosophie und Theologie, Natur und Uebernatur, Freiheit und Gnade bezogen. Der Hermesianismus und Güntherianismus, Rongeanismus und Altkatholicismus, der Traditionalismus und der Positivismus bis herab zum Amerikanismus, sie sind neue Belege für das *errare humanum*. Vergleicht man aber das Unkraut des Irrthums, das auf katholischem Acker gewachsen, mit dem, was auf den Feldern der anderen wuchert, dann tritt unsere Superiorität so gewaltig hervor, daß sie jedermann sehen muß. Abgesehen von dem principiellen Umstand, daß der Katho-

licismus jeden Irrthum wie der Wein die unreinen Stoffe naturthwendig ausscheidet, während das keine andere Confession thut, noch thun kann, weil sie keine lebendige Lehrautorität besitzen, am allerwenigsten der Protestantismus, ist vor allem darauf hinzuweisen, daß man anderwärts in der religiösen Entwicklung bis zum Nihilismus gekommen ist. Der Weg von Schleiermacher bis Strauß, von F. Ch. Bauer bis Schenkel, von Ritschl bis Nitzsche ist doch bekannt. Weiter unten wird die Rede sein von Leuten „aus allen Richtungen“, die aber dennoch zu einer Confession gehören wollen. Es mag, sagt ein neuerer protestantischer Schriftsteller, der modische Pessimismus in Verbindung mit dem Naturalismus fortwährend an den sittlich-religiösen Wurzeln des deutschen Lebens. Und das energische Eintreten so vieler für die Straflosigkeit der homosexuellen Vergehen, das wir kürzlich mit Scham und Schauer sehen mußten, beleuchtet mit unheimlichem Lichte den moralischen Sumpf, in den ein „undogmatisches Christenthum“ mit seiner epikuräischen Moral die Menschheit zum Theile schon geführt hat. Es ist also gewiß richtig, daß das entschwindende Jahrhundert dem heranrückenden auch ein böses Erbtheil hinterläßt. Die Kirche wird indes wie immer dieses Böse mit der Macht des Guten überwinden oder zu überwinden trachten, und sie wird sein und bleiben die Säule und Grundfeste der Wahrheit, zu der Christus sie gemacht.

Aus der protestantischen Welt. Im verflossenen Mai tagte in Kiel der 10. evangelisch-soziale Congress. An 1000 Theilnehmer waren beisammen, Generalsuperintendenten, Superintendenten, Theologie-Professoren, Pastoren u. s. w. Das Wort führten Roryphäen wie Dr. Raftan, Dr. Harnack, Dr. Paulsen, Dr. Maurenbrecher und andere. Letzterer rückte sowohl dem Evangelium, als auch Luther und seinem Katechismus stark zu Leibe, nachdem zuvor schon Harnack den Satz vertreten: man müsse sich von Luther mehr losmachen, da die Dinge heute anders liegen als im 16. Jahrhundert. Maurenbrecher klagte Luther und seinen Katechismus und die christliche Volkspredigt an, daß sie dem Aufstreben und Aufsteigen des Volkes nicht das Wort reden. Auch das Neue Testament enthält Gedanken, die der socialen Bewegung feindlich sind, weil sie das Streben nach Einkommen, Bildung (?) und Macht verdammen. Daher ist es eine wichtige Aufgabe der protestantischen Ethik, auch in den sittlichen Vorschriften des Neuen Testaments zwischen zeitgeschichtlich Bedingtem und ewig Giltigem zu scheiden. Die Ethik muß uns einmal von dem Ballast von Aussprüchen befreien, die auf veraltetem, wirtschaftlichem Boden gewachsen sind, andererseits muß sie uns Normen zur Beurtheilung auch des gegenwärtigen Wirtschaftslebens bieten. Der Protestantismus steht demnach wieder einmal vor einer neuen „Reformation“ und das Bezeichnendste dabei ist, daß ein großes Plus der Anwesenden für den radicalen Redner war; er wurde mit Beifall überschüttet. Das „reine“ Evangelium hat nunmehr Aus-

sicht, von den Nachkommen Luthers durch eine wissenschaftliche Operation zu einem noch „reineren“ umgewandelt zu werden; denn Maurenbrecher hat die Vertreter der systematischen Theologie, diese Arbeit auf sich zu nehmen.

Praktisch wird diese Reinigung des Evangeliums von Seiten der Protestanten oft genug vorgenommen. So wieder, wenn die Prinzessin Jutta von Mecklenburg-Strehlitz dem Beispiele der russischen Kaiserin folgend zum russischen Schisma übertritt, um den Erbprinzen Danilo von Montenegro heiraten zu können. Sie handelt in ihrer Herzensneigung ganz nach dem Princip des Dr. Paulsen, das er in der Conferenz aufgestellt hat: Niemand hat die Pflicht, anspruchslos zu sein, und auch im Sinne des Dr. Raftan, der gesagt: Der Protestantismus fordert Selbständigkeit der Persönlichkeit in jeder Beziehung. Dagegen entbehrt die Beschwerde, welche die Pastoren Mecklenburgs beim Vater der Braut wegen ihres Confessionswechsels eingereicht haben, vollends der Folgerichtigkeit. Ihre Confession ist nach ihrem eigenen Princip nicht die alleinseigmachende, ihr Pastorenthum ist kein authentisches Lehramt, ihr Palladium bildet die freie Forschung und freie Neigung, ihr Lebensprincip ist der Subjectivismus und, was man heutzutage betonen darf, ihr Argument zu Gunsten ihrer Religion ist materielle Macht und Reichthum. Unsere künftige Nachbarin hat also jedenfalls die Logik für sich.

Wie sehr aber die oben ange deutete Umgestaltung des Christenthums die protestantischen Geister beschäftigt, zeigt ein Buch von Karl Andresen, das die Lehre von der Wiedergeburt auf theistischer Grundlage vorträgt. Andresen nennt sein neues Evangelium „transcendentalen Darwinismus“ und legt ihm die Buddha-Religion Indiens zugrunde.

Sowohl der Erlösungs- als der Unsterblichkeitsbegriff der herkömmlichen Form des Christenthums bedürfen nach ihm der Umbildung gemäß jener indischen Neugeburt-Vorstellung. Lessing, Lichtenberg, Schopenhauer, Richard Wagner, Nietzsche, Franz Hartmann werden von ihm als neuere europäische Zeugen für die Nothwendigkeit dieser Reform aufgerufen; desgleichen als asiatische Zeugen die Philosophen des Brahma-Samadisch, sowie die Apostel der seit etwa zwei Jahrzehnten von Britisch-Indien aus über viele Orte Amerikas und der alten Welt ausgebreiteten „Theosophischen Vereine“.

Die Abfallsbewegung, welche in Oesterreich von glaubenslosen Menschen hervorgerufen und durch nationale, sowie politische Motive eine zeitlang in Gang erhalten wurde, nunmehr aber ins Stocken gerathen ist, suchen die reichsdeutschen Pastoren immer noch für ihre Zwecke auszubenten und wieder in Fluß zu bringen. So schreibt ein solcher an die „Allg. Ev. Luth. Kirchenzeitung“:

„Mit innigster Theilnahme und Zustimmung habe ich in Ihrer Kirchenzeitung die Nachrichten und die Aufrufe betreffend die evangelische Bewegung in Oesterreich gelesen. Ich bin selbst ein Abkömmling der Salzburger Emigranten,

und so doppelt ein Schuldner der lieben Oesterreicher, die endlich Brot statt Steine verlangen. Ich möchte daher nach Kräften mithelfen und auch in meiner Gemeinde zur Mithilfe auffordern. Nun könnte ich mich ja an das Berliner Comité oder an eine andere Stelle wenden. Aber mir scheint, daß da die Gewähr nicht immer besteht, daß den jungen Gemeinden auch wirklich der alte, starke, tiefgegründete, lutherische und apostolische Glaube gebracht wird, und nicht etwa liberale Theologie. Ich möchte mir daher die Frage erlauben, ob Sie direct mit der Bewegung in Verbindung stehen und etwa gewisse Gemeinden mit den Ihnen zufließenden Gaben erhalten. Dann möchte ich gerne versuchen, eine bestimmte Gemeinde zu übernehmen und auch weiter für sie zu sorgen, oder doch mit für sie zu sorgen. Etwa 600 Mark könnte ich fürs erste sofort senden, könnte aber, wie ich hoffe, diese Summe bald auf 1000 aufrunden. Durch fortgesetzte persönliche Verbindung mit einer solchen Gemeinde würde auch hier das Interesse viel lebendiger angeregt werden, als durch das Abstractum „österreichische Bewegung“. Vielleicht verdient dieser Gedanke, daß einzelne deutsche Gemeinden die Fürsorge je für eine bestimmte junge Adoptivgemeinde übernehmen, im Interesse der Sache in der Kirchenzeitung weiter empfohlen zu werden.“

Die Aufrufe, von denen hier die Rede ist, sind der des sogenannten „Berliner Comité“ von Rudhardt unterzeichnete, dann der des Gustav Adolfvereines und der des lutherischen Gotteskafens, welche beide Vereine vorzüglich Oesterreich zu protestantisieren trachten, dann der des „Ev. Bundes“, dessen Wirksamkeit nicht alle Protestanten befriedigt. Denn es schreibt einer darüber:

„Gleichwohl gestehen auch wir gern zu, daß der „Evangelische Bund“ sich manche Verdienste in der Bewegung erworben hat. Er hat das Interesse für den Protestantismus vielfach geweckt, seine Flugchriften und Agitatoren drangen in Gegenden, die noch in Gleichgiltigkeit verharrten, er hat einen Brand entzündet, der den Ultramontanen Schrecken einflößte. Kurz es sind Pionnierzdienste, die er gethan, und diese wollen wir nicht unterschätzen. Daß wir auf der anderen Seite seine Arbeit nicht ohne Sorge betrachten konnten, haben wir schon früher ausgesprochen. Neben evangelischen Schriften waren es auch Leidenschaft erregende Polemiken, die er verbreitete, und seine Agitation hielt sich auch sonst nicht immer reinlich von den politischen Parteikämpfen fern. Ja man darf es offen sagen, daß die jetzige scharfe Polizeiaufsicht in Oesterreich über alles Evangelische, die unerhörte Behandlung von Bücher- und Briefsendungen, die Schwierigkeiten, die man reichsdeutschen Vicaren bereitet, in erster Linie dem unvorsichtigen und nicht immer ganz evangelischen Treiben des Bundes zu danken ist. Welchen unendlichen Schaden speciell Lic. Everling, der, wenn nicht im Auftrag, so doch im Einverständnis mit dem „Bund“ seine Studienreise in Oesterreich machte, der Bewegung zufügte, darüber könnten wir briefliche Be- weise aus der Diaspora vorlegen. War es auch persönliches Mißgeschick, daß seine Briefsache der Wiener Polizei in die Hände fiel, der Schaden bleibt derselbe. Gewiß wird der „Bund“ von dem allen etwas gelernt haben und bei seinen ferneren Pionnierzdiensten mehr Vorsicht üben. Und so möchten auch wir seine Wege nicht kreuzen.“

Endlich ist ein Aufruf zu verzeichnen, der im Monat Juli erschien und von dem ein Protestant schreibt: „Es wirkte für manche überraschend, als in diesen Tagen ein neuer Aufruf erschien, mit mehr als 400 Namen aus allen Theilen des evangelischen Deutschlands unterzeichnet; den Anfang macht Professor Dr. Achelis in Marburg, den Schluß Superintendent Dr. Bichimmer in Naumburg. Die übrigen Namen gehören allen Richtungen an, Leute aus dem Protestantenverein wie Dr. Arndt aus Berlin stehen neben

Vertretern des positiven Glaubens, wie D.-Conf.-Rath Dr. Braun aus Stuttgart; neben dem Christusleugner Decan Kneucke aus Baden der ernste bibeltreue Decan Heller aus Nürnberg; neben dem Herausgeber der „Christlichen Welt“ Dr. Rade der entschiedene Bekämpfer der Ritschlianer Superintendent Dr. Holzheuer aus Weferlingen.“

Die Leute „aus allen Richtungen“ scheinen in der That auch große Confusion angerichtet zu haben, wie aus dem oben citierten Blatte hervorgeht. Es schreibt vom 28. Juli:

„Wie nöthig es ist, daß wir uns der evangelischen Bewegung angenommen haben und nicht anderen allein das Feld überlassen, zeigt ein Brief, der soeben aus Oesterreich in unserer Redaction einläuft. Wir übergehen den Anfang, in welchem bitter über einen Superintendenten geklagt wird, der fort und fort sich der Anstellung geistlicher Kräfte widersetzt: „Es ist ein Jammer, daß wir die größten Gegner unserer so herrlichen Bewegung im eigenen Lager haben. Die berufenen Organe unserer Kirche wirken überall nur hemmend, statt daß sie mit heiliger Begeisterung für das Evangelium eintreten.“ Dann heißt es weiter: „Bei den obwaltenden Umständen ist äußerst nöthig, daß man durch Vorträge in evangelischen Familienabenden, durch Bibelstunden und insbesondere durch Verbreitung guter lutherischer Schriften auf die Leute einwirkt. Was wir von letzteren erhalten haben, eignet sich zur Verbreitung nicht. Vor mir liegt unter andern ein Buch: Hat die Orthodorie recht — ist die Bibel ein inspiriertes Buch? Es schließt mit den Worten: „Laßt uns nicht auf Grund einer späteren, von der Kirche erfundenen Theorie unseren Kindern gegenüber voll Scham dastehen, wenn sie uns fragen, ob wir stehlen und lügen und tödten und rächen dürfen, denn das thut Gott in der Bibel.“ Solch gotteslästerliches Zeug muthen uns die Leute zu zu verbreiten? Diesen Schund sollten sie behalten, solche haben überhaupt kein Herz fürs Evangelium und noch weniger für die evangelische Bewegung in Oesterreich.“

Der Brieffschreiber fordert zu Büchersendungen auf und bemerkt dabei: „Wie dann die Sendungen über die Grenze zu bringen sind, dafür lasse man uns sorgen. Wir haben schon ansehnliche Posten nach Oesterreich befördert, wie wir hoffen, zur Stärkung des Evangeliums. Was die Aufbringung der Mittel für Drucklegung neuer Schriften und Ankäufe schon bisher erschienener betrifft, so bauen wir weiter auf die Unterstützung der Freunde.“

Wie diese Unterstützung der Freunde beschaffen ist, geht aus einem „Schmerzensruf aus Oesterreich“ hervor, der in der „Allg. Ev. Luth. K. Zeitung“ vom 1. September enthalten ist, er lautet:

„Vor uns liegt ein Brief, der eine schmerzliche Klage über deutsche evangelische Pastoren erhebt, die zu Besuch nach Oesterreich hinüberkommen und in evangelischen Familienabenden Vorträge u. dgl. halten. Aber sie bringen nicht nur das Evangelium, sondern auch sehr viel Politik. Ihre Reden sind voller nationaler Anspielungen, wie sie eben glauben, daß es den Leuten gefällt. Auf die Masse macht ja derartiges immer Eindruck, noch dazu in dem mit Zündstoff bis obenan gefüllten Oesterreich. Aber gerade die Ernstgesinnten trauern darüber. In unserem Brief heißt es: „Von einem Katholiken habe ich selbst die Worte gehört: „Von den Pastoren wollen wir nur das Evangelium hören; die Politik besorgen wir selbst.“ Mit der Hervorhebung des Deuththums, des „alldeutschen“ Gedankens nützen wir unserer Sache nichts, ja es könnte leicht sein, daß einmal die Grenze gegen ausländische Pastoren völlig gesperrt wird. Das wäre ein unfäglicher Schade.“

„Mit dieser Klage geht eine andere Hand in Hand. Es tritt von gewisser Seite das offensichtliche Bestreben hervor, eine Verwischung der Grenzen innerhalb der Evangelischen herbeizuführen, das alte Bekenntnis der lutherischen Kirche zu verleugnen und zu thun, als sei es veraltet und als gebe es eine Kirche Augsburgischer Confession nur noch dem Namen nach. Man theilt uns sogar die fast unglaubliche Nachricht mit, daß in einer lutherischen Gemeinde Böhmens ein reformierter Vicar angestellt sei, noch dazu am Sitz einer lutherischen Superintendentenur: und man sei im Begriff, noch einer anderen evangelischen Gemeinde A. C. gleichfalls einen reformierten Geistlichen aufzuladen. Wir können es noch nicht glauben, daß evangelische Gemeinden A. C. so ganz ihrer Väter Glauben vergessen haben sollten, oder daß sie so gar keine urtheilfähigen Glieder mehr unter sich zählen, welche noch zwischen dem Bekenntnis der einen und dem der anderen Kirche zu unterscheiden wissen. Ganz zu geschweigen der Pflicht eines lutherischen Superintendenten, der gegenüber solchen Verirrungen doch ein Wort der Belehrung und der Warnung, wenn nicht des entschiedenen Einspruchs haben sollte. Es fällt uns nicht ein, die alte Streitart zwischen den beiden Confessionen wieder auszugraben, aber wir müssen auf das ernstlichste protestieren, daß da, wo unsere Kirche wächst und sich ausdehnt, Fremde herkommen und sich zu Hirten aufwerfen; und wo durch den Dienst von lutherischen Geistlichen und Gemeinden — denn sie bleiben doch die Centren der Bewegung — sich große und kleine Scharen von Katholiken zum Evangelium bekennen, Reformierte kommen, um zu ernten, was sie nicht gesäet haben.“

„Unseres Erachtens sollte man sich hüten, das kirchliche Parteiwesen der Deutschen nach Oesterreich hinüberzutragen. Wir haben keinen Beruf, dort Evangelische „in der Richtung“ des Evangelischen Bundes oder „in der Richtung“ des Gustav Adolf-Vereines oder „in der Richtung“ des lutherischen Gottesfests aus den Katholiken zu sammeln. Sondern das ist unser Beruf, die in Oesterreich rechtlich bestehende evangelische Kirche A. C. zu stärken und ihr zu helfen.“

Aus dieser Kundgebung erhellt ein Zweifaches: erstens, daß die bestehende Einmischung der deutschen Pastoren in österreichische Verhältnisse des politischen Charakters ganz augenscheinlich nicht entbehrt, und zweitens, daß die Pastoren ihr zerrissenes Christenthum mit hereinbringen. Da in Oesterreich bloß die Augsburger Confession staatlich anerkannt ist, so regt sich offenbar bei den Vaterlandsverräthern die Furcht, es möchte denn doch der Regierung einmal der Gedanke kommen, das Gesetz in Wirksamkeit treten zu lassen, um dem hochverrätherischen Treiben ein längst verdientes Ende zu bereiten. Faxit Deus.

Vinz, am 5. September.

Kurze Fragen und Mittheilungen.

I. (Der Katechet und die Sprüche.) Wenn es von Salomon im dritten Buche der Könige, 4, 32. heißt: „Und Salomon redete dreitausend Sprüche, und seine Lieder waren tausend und fünf“; so wird niemand mehr den Wert und die Bedeutung eines guten Spruches verkennen. Nicht umsonst redet man von einer „Spruchweisheit“. Gute Sprüche bilden Kopf und Herz; sie sind ein vortreffliches Erziehungsmittel, besonders im Munde des Katecheten. Wie sind nun gute Sprüche den Kindern am leichtesten und besten beizubringen?

Ein glücklicher Zufall führte dem Unterzeichneten das Büchlein: „Sprüche für den Religionsunterricht in der Schule und für die Sonntags-